Kirchweihe zu Prairie Rose, Sask.

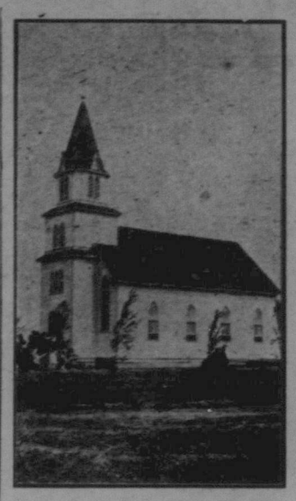
Nebenstehendes Bild zeigt dir, lieber Leser, die neue Kirche der Immanuels-Gemeinde zu Prairie Rose, in der Nähe von Jansen, Sask.

Dies stattliche Gebäude wurde am Sonntag, den 23. Juli d. J. dem Dienste des Dreieinigen Gottes übergeben. Zur festgesetzten Zeit, vormittags 10 Uhr, versammelte sich eine große Menschenmenge auf dem mit Kies bestreuten Kirchplatze. Nachdem auf der Cement-Treppe vor der Kirche die Festprediger Präses Tank von Winnipeg und Pastor Busch von Lanigan neben Pastor Fricke von Jansen Aufstellung genommen hatte, hielt der letztere den üblichen kurzen Eröffnungsgottesdienst, worauf Baumeister H. G. Diener von Jansen die festliche Tür öffnete. Danach zog die Festversammlung, unter Vorantritt der Pastoren, bei kundigen Klängen des Orgelspiels von Student Karl Holfeld aus dem Predigerseminar zu St. Paul, Minn., in das geräumige Gotteshaus ein, dessen viele Sitze sich allmählich füllten, ja noch im Gang und Turm Festteilnehmer zeigte.

In dem folgenden Festgottesdienst wurde nach der üblichen Liturgie von Pastor Fricke als Ortspastor die bald 16jährige Geschichte der Gemeinde verlesen. Danach fand die feierliche Einweihungs-Handlung statt, wonach Pastor Tank, Präses des Canada Distriktes der Ohiosynode, über Psalm 84 die Festpredigt hielt. Darauf folgte ein passendes Chorstück, welches von Sängern der Gemeinde vorgetragen wurde. Das währenddessen und unter dem Gemeindegesang erhobene Opfer ergab die Summe von $736.55.

Hatte man so die Seele erquickt mit köstlicher, himmlischer Speise, so sollte doch auch der Leib nicht zu kurz kommen. Dafür hatten die rührigen Frauen der feiernden Gemeinde gesorgt. Unweit der Kirche war ein Zelt errichtet, worin an langen Tischen 175—200 Gäste zugleicher Zeit gespeist werden konnten, und obwohl mehrmals gedeckt wurde, blieb noch übrig zu einer Abendmahlzeit nach Schluß des ganzen Festes.

In der Pause bis zum nächsten Gottesdienst hatten die vielen lutherischen Glaubensgenossen auf dem schönen u. großen Festplatze reichliche Gelegenheit, Geselligkeit zu pflegen, Bekanntschaften zu schließen, Freundschaften zu erneuern usw. Waren doch Glaubensbensbrüder aus der Nähe und Ferne zusammengekommen, die große



Mehrzahl aus den nahen Parochien Jansen, Kandohn, Esk und Lanigan, aber auch aus der Ferne waren etliche gekommen, so aus Rosthern, und der Nähe von Regina und selbst aus Alberta.

Um 3 Uhr füllte sich die neue Kirche wiederum mit Andächtigen, diesmal zunächst zum englischen Gottesdienst, welcher von Pastor Tank geleitet wurde. Nach einem englischen Chorstück, welches ebenfalls von Sängern der Gemeinde vorgetragen war, folgte ein zweiter Gottesdienst in deutscher Sprache, in welchem Pastor Busch amtierte und über Jesaias 60,18 predigte. Die danach erhobene Kollekte brachte das Festopfer auf $233.80.

Pastor Fricke schloß danach die erhebende Feier, mit Anknüpfung an den Namen der Gemeinde Immanuel, d. h „Gott mit uns", indem er alle Ehre an dem Werke Gott allein beipflichtete.

Nachdem noch vor der Abreise ein kleiner Imbiß im Zelt eingenommen war, zerstreute sich die Menge, um vor Anbruch der Dunkelheit per Automobil oder Wagen des eigene Heim noch zu erreichen.

Der 23. Juli aber wird allen Teilnehmern hoffentlich in lieber und gesegneter Erinnerung sein, im Leben der feiernden Gemeinde aber einen Marksteln bedeuten für die Vergangenheit: Bis hierher hat der Herr geholfen für die Zukunft: Immanuel, d. h. Gott mit uns. F.—

Wandlungen.

Wir Menschen alle sind Irrungen und Wandlungen unterworfen! Wer nun dieserhalb seine Mitmenschen als oberflächlich und flatterhaft verurteilt, tut unrecht; denn Wandlungen sind kein Zeichen von Schwäche; Wandlungen könnte man vielmehr als eine Naturnotwendigkeit bezeichnen! Weil wir nicht vollkommene Wesen, sondern fehlerhafte Menschen sind, täuschen wir uns gar oft in unsern Mitmenschen. Die Freundschaften, welche uns heute als selbstlos und edel erscheinen, erbringen uns mitunter schon am nächsten Tag den Beweis, daß sie nur selbstsüchtig und falsch waren. Sollten wir da trotzdem in Treu und Glauben beharren? Nein! — So sind wir täglich in unserer Gesinnung, in unsern Ansichten Wandlungen unterworfen und brauchen trotzdem den Vorwurf der Unbeständigkeit nicht zu fürchten, wenn die Wandlung sich zum Richtigeren bekennt. Denn es ist viel törichter, sich fest an seine Meinung zu klammern und sein Urteil für das allein richtige zu halten, also alle andern überhaupt nicht zu prüfen und in Erwägung zu ziehen, als frei und vorurteilslos auch des Gegners Meinung auf seine Richtigkeit zu prüfen, und wenn dieselbe vollkommener und besser ist, so ist es viel edler, du bekennst deinen Irrtum und wandelst deine Ansicht und beherzigst des andern Urteil.

Wandlungen sind auch ein Zeichen innerlicher Arbeit. Menschen, die nicht denken, sind auch nur selten Wandlungen unterworfen. Es gibt Menschen, die dreist einen andern wegen seiner Wandlungen verspotten, sich selbst aber ganz ruhig auf dem Thron der Unfehlbarkeit als vollkommene Menschen fühlen. Weil sie über ihre Fehler und Schwächen nicht nachdenken, darum halten sie sehr selbstbewußt an ihnen fest und meinen wohl gar, es seien Tugenden!

Wie töricht und klein ist es darum, einen Menschen, der seine irrige Meinung erkennt und seine Wandlung bekennt, als unbeständig zu verspotten. Wir irren alle, nur merken es viele nicht und wollen es auch nicht merken. Unsere Gefühle werden von so vielen äußeren Dingen beeinflußt, daß es ganz natürlich ist, wenn wir auch darin enttäuscht werden und Wandlungen als Folge haben. Wie oft lernen wir Menschen kennen, die sich in Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit zu uns fast aufopfern, wir bringen ihnen, darob schier überwältigt, darum ehrliche Zuneigung entgegen. Im näheren Verkehr erst erkennen wir, daß es keine echte Liebenswürdigkeit und Freundschaft war, mit der wir umstrickt wurden, und wir erkennen die unlautere Gesinnung im andern. — Ist es da nun einfach als flatterhaft zu verurteilen, wenn wir unsere Meinung ändern, und wenn die Gefühle für den andern sich wandeln? Wer Gelegenheit gehabt hat, alte Briefe, die er vor Jahren mal geschrieben hat, wieder zu lesen, wird über seine damaligen Ansichten sehr erstaunt sein und Wandlungen im Menschen als berechtigt, ja als etwas sehr Natürliches beurteilen. Vor Jahren war mancher ein Pessimist in seinen Anschauungen, dann machte ihn das Leben zum Optimisten, und wieder nach Jahren und mancherlei harten und schweren Prüfungen wurde er Fatalist. — — Irrungen sind unsere ständigen Begleiter auf unserm Lebensweg, aber wohl uns, wenn wir diese immer rechtzeitig als solche erkennen und unsere Gesinnung wandeln. Nur durch Wandlungen finden wir den Weg zur Klarheit und Höhe!

— Riesenerfolg. Schmierensänger: „Neulich hatte ich einen Bombenerfolg, da bin ich als Lohengrin mit einem Motorrad auf die Bühne gekommen."

Die unrechte Adresse.

„Erlauben S', hätt' Ihr Doktor nöt a abg'legte Unterhos'n für mi, weil's gar so kalt is?"

„Aber i bitt Ihnen, die könnten S' ja net brauch'n — hier wohnt doch a Fräulein Doktor!"

— Schlagfertig. „Wissen Sie, Frau Schulze, für den neuen Arzt, der bei Ihnen wohnt, kann ich mich aber nicht erwärmen!"

„Aber, beste Frau Meier, es ist ihm auch lieber, wenn Sie sich für ihn erkälten!"

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

HAMBURG
Deutschlands größter Hafen
leicht zu erreichen mit einem der neuen hochmodernen Dampfer der
Royal Mail
direkt Hamburg-Linie
Erste, zweite und dritte Klasse, kein Zwischendeck. Von Hamburg aus Schnellzugverbindung mit Deutschland, Schweiz, Oesterreich, Böhmen, Ungarn und allen Teilen Mittel- und Ost-Europas. Befragen Sie Ihren Schiffsagenten betreffs unserer Linie.
Royal Mail Steam Packet Co.
H. E. Lidman, General Agent.
312 2nd Ave. S., Minneapolis, Minn.

Für unsere Jugend.

Bienchen und Blümchen.

Bienchen, Bienchen:
Das ist mein Blümchen!
Aller Klee ist dein,
Und alle Lindenblüten sind dein,
Und alle Blumen in Feld und Hain,
Aber dies Blümelein
Das ist mein!

Wirst du es zu stechen wagen,
Werd' ich bei der Königin dich verklagen.
Dann wirst du gefangen
Und gehangen.
Also merk dir das, mein Bienchen,
Und verschone mein Blümchen!

Meister Langohr.

Vor einem stattlichen weißen Hause am Marktplatz hält ein Eselkarren, hoch beladen mit weißem Blumenkohl, gelbroten Wurzeln und grünen Salatköpfen. Ein junger Bursche in grauer Joppe mit grünen Aufschlägen hebt einen geflochtenen Weidenkorb mit Gemüse von dem Wägelchen und geht damit in das stattliche weiße Haus. Das langohrige Grautier bleibt eine Weile sich selbst überlassen; es steht da, still und in sich versenkt, als dächte es über etwas nach. Wie lächerlich! Ein jeder weiß ja doch, daß es nur ein „dummer Esel" ist.

Da kommt ein Schwarm von Schuljungen laufend und jauchzend die Straße herauf. Es ist Zehnuhrpause. Das ist gewiß eine angenehme Sache; aber wie sie den Esel sehen, da halten sie doch in ihrem Laufe inne und stellen sich um das Tier herum. „I-a — i-a," macht der kleine dicke Peter. „Ja-ja — ja," fallen Paul und Richard ein.

Das Grautier bewegt seine langen, schlaffen Ohren. Allgemeines Gelächter folgt. Nun rafft der lange schwarze Jakob, ein böser Bube, ein Stückchen vom Boden auf und prokkelt das aschgraue Fell, dann die Ohren des Esels. Das gepeinigte Tier läßt nun wirklich seine Stimme erschallen, freilich mißtönend, Mark und Bein durchdringend: „I-a — i-a!" Die Jungen wollen sich totlachen. Der kleine dicke Peter, der Paul und Richard tanzen von einem Bein auf das andere um den armen Schreier herum. Dann hebt plötzlich die ganze Rotte zu singen an:

„I-a, Esel,
Willst du mit nach Wesel?
Willst du mit nach Rotterdam?
Kriegst ein leckr Butterramm!"

„Hab' nichts, mich dran zu freuen — verachtet und verspottet," denkt der Herr, der gerade vorübergeht und das Gebaren der Jungen schon von weitem aufmerksam beobachtet hat. Mitleid mit dem armen Tier und Aerger über die Grausamkeit des langen schwarzen Jakob wallt in seinem Herzen auf. Er steht sichtlich im Begriff, den Jakob selbst bei seinen langen Ohren zu packen und den anderen Jungen eine scharfe Strafpredigt zu halten. Da tritt der Bursche in der grauen Joppe aus dem weißen Hause, jetzt mit einem leeren Korbe. Bei seinem Anblick stiebt die Schar der Schuljungen auseinander, die Straße flimmter.

Der Bursche in der grauen Joppe greift nach einem dicken Stock und läßt ihn mehrmals unsanft auf das [illegible] des Tieres fallen, bald gleich letzteres gar nichts verbrochen hat. Aber das ist bei uns so die Art, den Esel anzutreiben. Während der Karren sich in Bewegung setzt, kommen dem Zuschauer allerlei Gedanken, wie unklug wir doch manchmal mit den Tieren umgehen. Denn wir tragen selbst die Schuld, durch harte Behandlung, schlechtes Futter und übermäßige Heranziehung zur Arbeit, daß der Esel bei uns so herabgewürdigt ist und sich nicht selten eigensinnig, störrisch und träge zeigt. Im Morgenlande dagegen wie in südlichen Ländern, wo die Esel liebevoll gehegt und gepflegt werden, vornehmlich als Reittiere, sind sie wirklich schöne, lebendige, außerordentlich fleißige und ausdauernde Geschöpfe, die in ihren Leistungen gar nicht weit hinter den Pferden zurückstehen, ja diese in mancher Beziehung noch übertreffen. Sie trotzen dem Sprichwort: „Vom Pferd auf den Esel," das schon bei den Alten galt und ein Herunterkommen bezeichnen soll.

Die schönsten Esel sind die arabischen; man bezahlt sie aber auch das Stück nicht selten mit mehr als 250 Dollar. Vortrefflich sind auch die ägyptischen. „Etwas Nützlicheres und Braveres wie diese Esel," sagt B. Goltz, „ist nicht denkbar. Der größte Mensch wirft sich auf so ein Tier, das oft nicht größer als ein Kalb von sechs Wochen ist, und setzt es in Galopp. Diese schwach gebauten Geschöpfe geben einen vortrefflichen Paß. Wo sie aber die Kraft hernehmen, stundenlang einen ausgewachsenen Menschen selbst bei großer Hitze im Trabe und Galopp herumzuschleppen, das scheint mir über die Natur hinaus in die Eselsmysterien zu gehen."

Freilich wartet und pflegt man, wie gesagt, im Orient den Esel mit ungewöhnlicher Sorgfalt, weshalb sein Fell glänzt, seine Ohren mutig emporstehen und seine Glieder gewandt und kräftig sind. Bei uns haben das rauhe Klima, die sorglose, ja oft kärgliche Verpflegung, wohl am meisten aber die Einseitigkeit seiner Arbeit, da man ihn fast ausschließlich zum Lastentragen verwendet, sehr nachteilig auf ihn eingewirkt, so daß ihn der Dichter Claudius sprechen lassen konnte:

Bin dumm und ungestalt,
Ohn' Mut und ohn' Gewalt;
Mein spotten und mich scheuen
Die Menschen jung und alt;
Bin weder warm noch kalt.

Hab' nichts, mich dran zu freuen,
Bin dumm und ungestalt,
Muß Stroh und Disteln kauen,
Werd' unter Säcken alt.
Ach, die Natur schuf mich im Grimme,
Sie gab mir nichts — als eine schöne Stimme.

Jedoch ist der Esel keineswegs so dumm, wie gemeinhin geglaubt wird. Sein Geruch, sein Gehör und Gesicht sind vortrefflich. Geduldig, wie er ist, bringen ihn die Mißhandlungen seines Treibers nicht aus seiner Gelassenheit; auch vergißt er sie bald wieder. Sein Gang ist bei uns zwar langsam, aber doch sicher. Man kann sich ihm auf den gefährlichsten Bergpfaden zwischen Klippen und Abgründen mit Zuversicht anvertrauen; er kennt keinen Schwindel, kein Stolpern. Er vermag auch beträchtliche Lasten zu tragen; wenn man ihm aber zu viel aufbürdet, gibt er dies durch Senken des Kopfes und der Ohren sowie durch Aufsperren des Maules zu erkennen. Als Getränk verlangt er reines Wasser, das sein Fuß übrigens nur ungern berührt. Zu seiner Erholung braucht er blos wenige Stunden Schlaf.

H. Mafius wird in seinem Buche „Die Tierwelt" ebenfalls dem Esel gerecht. Er sagt, daß die Auffassung, der Esel gebärde sich stets verdrossen, störrisch, fühllos und träge, vollkommen einseitig und ungerecht sei. „Denn sie paßt in der Tat nur auf unseren nicht sowohl gezähmten als zahmgeprügelten Esel. Aber auch diesem eignen noch zahlreiche Vorzüge, die das rasche Vorurteil bald übersieht, bald ableugnet. Im gleichen Maße, wie das Pferd feurig, stolz und ungestüm, ist der Esel äußerst geduldig, genügsam und gelassen. Kommt dem Pferde nach Buffon eine gewisse poetische Genialität zu, so zeigt der hochprosaische Esel dafür eine durchaus taktfeste Verständigkeit. Dabei ist er ein Lastträger, der dem Pferde in nichts nachsteht; sein zierlich geformter Huf, sein leichtgebauter Fuß schreitet zwar langsam, aber auch sicher und stetig. Daher bleibt der Esel auf dem Kiesgeröll der Steppen und der Gebirgspässe neben dem von ihm abstammenden Maulesel noch immer das einzige Reit- und Saumtier. Es gibt in der Tat kaum ein braveres und nützlicheres Geschöpf. Den stämmigsten Reiter nimmt er auf seinen Rücken und trottet mit ihm unermüdlich durch Hitze und Staub. Seine Dummheit, die Unkundige schon in dem beständigen Zickzackgange des Tieres zu erkennen glaubten, ist meistens nichts als übel verkannte Vorsicht und Geduld, seine Hartnäckigkeit wohl vielfach nur eine Folge der Verhältnisse, in die er sich gesetzt sieht. Denn dies orientalische Steppentier, bei uns auf ungewohntem Boden und in rauhem Klima ohnehin nur dürftig gedeihend, verkümmert unter einer wenig menschlichen Behandlung allzusehr. Er ist wirklich der „Aeidaros", der immerdar Geschlagene, als den ihn wohl griechische Dichter bezeichnen mögen. Wenn ihn dagegen das alte deutsche Tierepos „Baldewin" nennt, das ist den Seelenvergnügten, Zufriedenen, so dürfte das nur auf seine gutmütige Ergebung gehen."

Wir denken, Meister Langohr kann mit diesem Lobe zufrieden sein. Unsere Knaben, Gärtner-, Molkerei- und Müllerburschen jedoch sollten ihn etwas gerechter behandeln, statt ihn zu verachten, zu necken oder gar zu quälen. Meister Langohr verdient das!

— Zaunbillett. „Wie siehst Du denn aus, Schorsch? Deine Nase ist ja furchtbar mitgenommen!"

„Wenn ich den Kerl nur gekriegt hätte! Es war einer von den Zirkusleuten."

„Ist er ausgerückt?"

„Nee — aber er war drinnen, und ich guckte durch die Leinwand".

— Militärisch ausgedrückt. Stabsarzt (im Felde): Sagen Sie mal, Gefreiter, hatte die Gans, die Sie gebraten haben, weder Beine noch Flügel?

Gefreiter: Zu Befehl, Herr Stabsarzt, die hat der Sanitätsunteroffizier eben amputiert!

— Arbeitsteilung. „Meine Mutter schreibt alles auf, was sie kauft —; Deine auch?"

„Nee, das macht bei uns der Bäcker und der Schlächter."

Sonderbar.

Bauer (seinen alten, schmierigen Hut betrachtend): „Hm, was dös is? Der hot koa Fuatta und kriegt koa Fuatta und wird do allaweil fetta!"

— Gut befolgt. „Nun, und wie hat Ihre Mutter die letzte Nacht geschlafen? Hat sie meinen Rat befolgt und ordentlich gezählt?"

„O ja; sie zählte bis 18,314."

„Nun, und dann ist sie fest eingeschlafen, nicht wahr?"

„Nein, dann war es Zeit zum Aufstehen!"

Bahnunglück in der Ukraine fordert 200 Menschenleben

Riga, 8. Aug. — Zweihundert Menschen kamen ums Leben, als ein Zug mit fünf Wagen zwischen Kiew und Schepetowka verbrannte. Unter den Opfern waren acht Zionisten-Pioniere, zum Anschluß an ihre Gruppe in Palästina unterwegs.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Eine Dame änderte ihre Meinung auf dem Wege zum Hospital

Geht in die Apotheke und faßt anderen Entschluß

„Ich litt lange an einer hartnäckigen Darmkrankheit und beabsichtigte, ins Hospital zu gehen, als ich unterwegs in einer Apotheke einkehrte. Der Apotheker zeigte mir Adlerika (Anderes Reinigungsmittel). Nachdem ich zwei Flaschen verbraucht hatte, war ich vollständig gesund und habe keine Schmerzen mehr. Adlerika ist das beste Mittel gegen Magenkrankheiten." (Gez.) Frau George Taylor.

Antiseptische Reinigung des Innern.

Auf dem Markt befindet sich nunmehr eine Zubereitung, welche die **Doppelte** Wirkung eines Abführmittels und eine **vollständige** Stuhlgangswirkung in sich birgt. Diese Zusammensetzung Adler-i-ka genannt, wirkt wie folgt:

Es tötet die schädlichen Bakterien des Grimmdarm-Bazillus in den Darmkanälen und schützt daher vor Blinddarmentzündung und anderen Leiden, welche hieraus entstehen können.

Es ist das beste und vollständigste Reinigungsmittel, welches jemals auf dem Markt sich befand und wirkt auf **beide** Gedärmslagen, die obere und untere, und stößt die schädlichen Stoffe, welche das Körpersystem seit Monaten vergifteten, aus. Tröstet auch alle Gase aus, und lindert daher den Druck auf das Herz und andere Organe. Es ist erstaunenswert, welche Stoffe **Adler-i-ka** aus dem Körper zieht, worum Sie nie gedacht hatten. Versucht dieses Mittel sogleich nach dem ersten Stuhlgang und überzeugt euch selbst, wieviel Abfall, welcher Ihren Körper vergiftete, noch aus dem Körper geht. Bei leichten Unregelmäßigkeiten, wie Verstopfung, sauren Magen, Gase im Magen und Kopfschmerzen nehmt einen Teelöffel voll **Adler-i-ka** und es wird **stets** Erleichterung verschaffen. Eine längere Behandlung ist jedoch notwendig bei hartnäckiger Verstopfung und lang andauernden Magenleiden, vorzugsweise unter Anwendung eines Arztes.

Berichte von Aerzten.

„Zu Ihrer Genugtuung sei erwähnt, daß ich gute Erfolge erzielte, wo immer ich Adler-i-ka verschrieben habe. (Gezeichnet) D. L. Langlois."

„Während meiner 50jährigen Praxis finde ich nichts, das Adler-i-ka übertrifft." (Gezeichnet) Dr. James Weader.

„Ich verschrieb sie vielen Fällen von Gedärmleiden Adler-i-ka. Einige benötigten nur eine Dosis." (Gezeichnet) Dr. M. Prettyman.

„Nach Gebrauch von Adler-i-ka fühle ich mich besser als wie seit 20 Jahren. Habe nicht genug Worte zu sagen, welche **Menge Unreinigkeiten** aus meinem Körper entfernt wurden." (Gezeichnet) J. E. Puckett.

Adler-i-ka ist der Gegenstand ständiger Ueberraschung bei Personen, welche früher gewöhnliche Abführmittel gebrauchten, lediglich infolge der schnellen, angenehmen und **vollständigen** Wirkung. Ueberall zu haben. Eine Flasche $1.50, per Post $1.75. Auch bei:

Deutsches Buch- und Musik-Geschäft
1708 Rose Straße, Regina, Sask.

Zur Einwanderung der rußländischen Mennoniten

Dieselbe scheint nach dem Resultate der hierfür gemachten Anstrengungen eine Tatsache werden zu wollen. Wir fragen: Können wir die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland allgemein genommen gutheißen? Kann nicht dort eine Zeit eintreten, wann Ruhe, Zufriedenheit und Wohlstand wiederkehrt und die Bevölkerung dann den großen radikalen Wechsel segnen dürfte? Und die nach hier Einwandernden, werden sie hier das erhoffte Glück, die gewünschte Ruhe und Heilung ihrer vielen schmerzenden Wunden finden? Sind die hiesigen Verhältnisse wirklich der Art, daß dieses möglich wäre, und mir, ihre Stammesgenossen und Brüder, haben wir die Qualität, jene Armen so zu empfangen und der Art behilflich zu sein, daß sie sich hier bald daheim fühlen, überhaupt das finden, was sie erhoffen und ihr großes seelisches und materielles Leid bald vergessen können? Entblößt von allem, von unserer Gnade und Hilfe allein abhängig, dazu ihr durch bittere Leiden sich in ihrem Gemüte festgesetzter Indifferentismus — werden wir (merkt: eine sehr bedeutungsvolle Frage) der Aufgabe, die wir uns jenen Armen gegenüber gestellt haben, auch voll gerecht werden? Die meisten der Eingewanderten werden müssen in ein dienendes Verhältnis treten, welche — o Ironie des Schicksals! — selbst wohlhabende Hauswirte drüben waren. Werden wir für sie genug Geduld und Liebe — ja, die alles tragende Liebe! — übrig haben? Laßt uns von Anfang dahin streben, damit die armen Einwanderer vor bitterer Enttäuschung verschont werden können. Gewöhnlich ist man für solches gutes Werk anfänglich sehr enthusiastisch und warmvoll gestimmt, oftmals zu extrem, aber dann tritt Gleichgültigkeit ein und die Liebe (eine unechte) erkaltet und die Armen werden enttäuscht und bereuen wohl gar, herübergekommen zu sein. Der Sünde wollen wir uns doch gewiß nicht schuldig machen!

In Rußland gährte seit langem die Revolution, doch der völlige Umsturz alles bisher Bestehendem trat während und nach dem Kriege ein. Eine Art Freiheit für jedermann, nach der Marx'schen Theorie zugespitzt, wurde verkündigt und griff Platz. In Wirklichkeit war es eine Knechtschaft schlimmster Art, da jetzt als Frucht dieser Freiheit Raub, Mord und die schlimmsten Excesse um sich griffen. Da haben denn unsere Stammesgenossen und Brüder dort Unsägliches durchmachen müssen. Sie bildeten für das Raub- und Mordgesindel ein willkommenes Objekt, da sie zu dem wohlhabendsten Teile der Landbevölkerung gehörten.

So mancher wird in dieser Schreckenszeit gefragt haben: Warum mußte die Revolution mit ihren blutigschrecklichen Ausschreitungen sein? Der religiös Gesinnte frägt: Hätte Gott nicht all dieses Elend verhüten können? Der Superkluge: „Hat Gott überhaupt etwas mit der Revolution zu tun? Ob sie nicht blos eine Folge der chaosartigen Verhältnisse war?" Wohl war es dies, aber dennoch hat Gott überaus sehr damit zu tun gehabt — Er ließ es zu. Ja, warum ließ er es zu? Du, sage mir, warum ließ Er jenen Armen blind geboren werden? Der Herr gibt selbst die Antwort dazu: „Auf daß die Herrlichkeit Gottes offenbar werde." Wir dürfen versichert sein, daß dies auch inbezug auf die Schrecknisse und die Leiden unserer Brüder dort der Fall sein wird. Aus dieser reichlichen Tränensaat wird eine Freudenernte erstehen und auch wir werden dereinst die Herrlichkeit Gottes an diesen Hartgeprüften sehen. Ob sie nicht als Geläuterte herüberkommen werden und was mögen sie hier finden? Ob wirklich Gleichgesinnte, Geistesverwandte? Auch hier ist nicht alles Gold, was glänzt.

Es ist ein großes Unternehmen, diese Massenauswanderung der rußländischen Mennoniten. Es hängt viel für Generationen hinaus davon ab — Wohl und Wehe, Trübsal und Freuden. Alles dies wird auch ihnen hier reichlich zuteil werden. Dann ist es gut, wenn sie ein unerschütterliches Gottvertrauen mit sich bringen und als wahre Männer resp. Christen sich bewähren möchten. Auf sie dürften folgende goldene Worte passen:

Je brennender du im Herzen
Mitträgst der anderen Leid,
Desto mehr gegen eigne Schmerzen
Bist du gefreit.

Glückstage sind entschwunden,
Und wir maßen nicht ihre Zeit;
Nun zählen wir Leidensstunden
Mit ängstlicher Sorgsamkeit.

Immer größer, freier, reiner
Wird im Menschendienst dein Leben!
Immer leichter, immer kleiner
Wird dein eignes Ich daneben.

P. Claassen.

Entmutigungen.

Wie wir die Menschen kennen, die die wohltuende Gabe besitzen, außerordentlich beruhigend, ermutigend und wohl auch ermutigend auf uns einzuwirken, ja, deren Kommen allein schon eine Erlösung von schweren Sorgen und Kümmernissen für uns bedeutet, so gibt es, leider, auch recht viele andere, welche die gegenteiligen Empfindungen bei uns auslösen, Menschen, die uns eigentlich auf Schritt und Tritt nur Unangenehmes sagen, die mit einigen wenigen Worten unsere ganzen schönen Hoffnungsgebäude in Trümmer legen können. Erzählt man ihnen, daß man auf der Suche nach einer Stellung ist, daß man schon viele vergebliche Anstrengungen in dieser Beziehung gemacht hat und daß die Aussichten überhaupt recht ungünstig für uns sind, gleich bestätigen sie dies auch noch mit Worten. Oder ein Kranker, ein Leidender, der schon mancherlei versucht hat, hört von einer neuen Kur, von einem erfolgreichen Spezialarzte, oder ein berühmter Badeort wird ihm dringend anempfohlen; und nun möchte derselbe vorher, ehe er sich entschließt noch einen guten Rat hören, einen Rat, der ihn in seinen Hoffnungen bestärkt. Aber er erfährt das Gegenteil: „Hast du nicht schon genug Geld umsonst ausgegeben? Glaubst du etwa, daß dir diese Kur mehr helfen wird, als alle die anderen?"

Ebenso ist es bei allen anderen Gelegenheiten. Alles wird und muß uns zum Uebel ausschlagen. Aengstliche Gemüter lassen sich durch solche Redereien sehr niederdrücken, oft vollständig entmutigen, ja, manches Menschen Lebensschifflein mag durch solche Entmutigungen wohl täglich gescheitert sein. — Wie werden Kinder schon oft in ihren kleinen Leistungen gehemmt durch falsch angewandten Tadel, durch Drohungen: „Du lernst das im Leben nicht", und „aus dir wird mal was Schönes werden", das sind so die beliebtesten Redensarten. „Nun, wenn man uns doch so wenig zutraut, brauchen wir ja auch nicht fleißig zu sein," denkt infolge dessen gewiß das Kind, und aus vielen mag vielleicht wirklich nichts Tüchtiges geworden sein, weil man ihnen dies zu oft prophezeit hatte. Dadurch, daß man uns fortwährend unsere Unzulänglichkeit vorhält, unser Wollen und Vermögen bezweifelt, wird man uns nicht zu Höherem anspornen. Dem Mutigen aber gehört die Welt einzig und allein, und wehe dem, der uns diesen notwendigen Lebensmut raubt!

—Er raubt uns mehr als das Leben, denn ein Leben ohne Schaffensfreudigkeit, ein Leben ohne erfolgreiche Arbeit ist elend. Nur der Mut verleiht uns Kraft; ohne diesen frohen Mut ist und bleibt all unser Schaffen stümperhaft; aus einer kleinmütigen Stimmung heraus können wir kaum das Geringste leisten, Mutlosigkeit läßt uns oft erst gar nicht ein neues Werk beginnen.

Wer also zu dem guten Fortkommen der Seinen beitragen, wer seinem Freunde ein wahrer Freund, wer der Menschheit ein Wohltäter sein will, suche den Mut aller zu heben und zu stärken, nicht den tollkühnen Wagemut, der sich auf Unnötiges, oft auf Verderbliches richtet, sondern den wahren Mut, den Mut des Ertragens, den Mut des Entsagens, und den hohen Mut der Selbsterkenntnis.

— Gutgegeten A.: Die 3000 gefangenen Russen, die heute die Blätter melden, dös war auch wieder der Hindenburg!

B.: Was fällt Ihnen ein! Hindenburg und nur 3000 Russen gefangen?!